

CAECILIA.

Monatsschrift für Katholische Kirchenmusik.

Entered at the Postoffice at St. Francis, Wis., at second-class rates.

XXXX. Jahrg.

St. Francis, Wis., Maerz 1913.

No. 3.

Eifer und Begeisterung, das Fundament einer fruchtbringenden Tätigkeit als Chorrektor und Kantor.

ALFRED GEBAUER, Kgl. Seminar- und Musiklehrer
und Orgelrevisor, Liebenthal (Bezirk Liebenthal).

Schaffen nur und Streben ist das rechte Leben.
(Ottmann.)

Baptist de la Salle, der berühmte Zeitgenosse Fenelons, nennt in seinen Schriften zwölf Tugenden, voran Eifer und Begeisterung. Was versteht man unter Eifer? Es ist die ernstliche, mit bedeutender Kraftanstrengung verbundene Bemühung, für eine gute Sache zu handeln oder ein gestecktes Ziel zu erreichen. Treibt sich der Mensch selber an, so zeigt er sich eifrig. Für einen Chordirigenten ist der Eifer eine gar zu wichtige Sache. Er darf bei ihm nie erkalten, wenn er fruchtbringend wirken, befriedigende Resultate seiner Amtsanarbeit sehen will.

Der eifrige Kantor wirkt am fruchtbringendsten durch sein *Beispiel*. Das ist auch der kürzeste Weg, irgendeinen Zweck zu erreichen; denn „vieles“ lernen die Chorsänger mehr durch das Auge als durch das Ohr. Das Chordirigentenamt ist ehrenvoll, aber mit vielen Mühen und Sorgen verknüpft: Arbeiten und Unannehmlichkeiten mancher Art müssen überwunden werden. Da gilt es, die Sänger zu ermuntern, zu mahnen, zu warnen, Gegenvorstellungen zu machen, ja selbst—aber erst im Notfalle—sogar ernste Worte zu gebrauchen. „Worte belehren, Beispiele reißen hin.“ „Worte sind Zwerge, Beispiele aber Riesen.“ Wie der Eifer den Dirigenten und Kantor anspornt, seinen religiösen Pflichten nachzukommen, sein Amt in rechter Weise zu versehen, so verleiht er ihm Kraft und verhindert, dass er bei vorkommenden Mühen und Schwierigkeiten mutlos werde. Der rechte Eifer fehlt dem Chordirigenten, wenn er gleichgültig ist und nicht alles tut, was er zur Ehre Gottes tun kann, denn dann kann er den Sängern kein rechter Führer sein; er fehlt ihm ferner, wenn er kein starkes Verlangen hat, am Wohle seines Chores zu arbeiten, wenn er kein Streben besitzt, gut und gründlich zu üben, und keinen Trieb, die eigene Vervollkommnung zu erreichen.

St. Bernhard zeichnet den rechten Eifer mit den Worten: „*Euer Eifer sei belebt durch die Liebe, erleuchtet durch die Wissenschaft, gefestigt durch Standhaftigkeit, er sei umsichtig, glühend, unbesiegbar, er sei nicht furchtsam, nicht unbescheiden.*“ Wenn der Eifer mit einem Lichte verglichen werden kann, das den Raum erhellt und auch Wärme aussstrahlt, so gleicht die Begeisterung einer heilaufzodernden Flamme. Die Begeisterung ist jener Seelenzustand, in welchem alle Kräfte in Tätigkeit gesetzt werden, um Aussergewöhnliches zu leisten. Wollen wir Begeisterung verstehen lernen, dann schauen wir hin auf die Ebene von Clermont, wo Tausende riefen: „Gott will es!“ Oder wir blicken auf die Freiwilligenschar von 1813, oder gedenken der grossen Bewegung, die durch ganz Deutschland ging, als Frankreich 1870 den Krieg heraufbeschwor. Ja, das war Begeisterung! *Der Chorrektor bedarf der Begeisterung in seinem Berufe, ja ohne sie muss er erlahmen, erliegen.* Doch, so fragen wir, bringt sie immer die erhofften Früchte? Die Erfahrung antwortet: Nein; denn sie besitzt nicht immer die notwendigen Eigenschaften. Auf diese kommt es bei der Begeisterung wesentlich an.

Zunächst muss sie *gründlich, tief sein*. Wenn die Begeisterung nur oberflächlich ist, gleicht sie einer an der Oberfläche haftenden Flamme, die von jedem Windzuge hin- und hergetrieben und so von ihrem Wege abgelenkt wird. Sie muss vielmehr in der Tiefe der Seele, in idealen Gründen ihre Wurzel haben, muss den ganzen Menschen erfüllen, sein ganzes Tagewerk, sein Handeln, sein Denken. Gleich sei sie einem Gedanken, einer Idee die der Komponist oder Dichter im Geiste trägt, nicht nur heute and morgen, sondern Monate und Jahre, dass er nichts anders denken kann als nur das eine, das seine Seele erfüllt. Alles andere muss zurücktreten.

Die Begeisterung sei auch rein. Nicht selten vernimmt man Klagen über die Fruchtlosigkeit seines Strebens, seiner angestrengten Tätigkeit. Oft verbirgt sich unter den klagenden Worten eines Kantors und Chordirigenten die Eitelkeit, die nach dem Beifall, der Anerkennung der Gläubigen hascht. Die Flamme der ganzen Begeis-

terung belebt dann und wann nichts anders als den Hochmut. Häufig versteckt sich unter dem blendenden Glanze der Begeisterung nur Heuchelei und Lüge. Wer seine Begeisterung aus solchem Brunnen sich trinkt, der hat absolut kein Recht, sich über kritischen Tadel zu beklagen. *Die Begeisterung soll als Flamme rein sein, rein in der Einfalt, die nicht klügelt und rechnet, rein in aller Hingabe und selbstloser Liebe zur musica sacra.*

Ohne Beständigkeit keine Begeisterung. Es ist ein Leichtes, für irgend etwas begeistert zu sein, schwer jedoch, in Liebe und Treue für die edle Kirchenmusik zu arbeiten. In jungen Jahren ist das Aufbrausen die Aeusserung der Begeisterung; doch die einmalige Regung des Geistes für eine Idee genügt nicht, sie muss wirken, schaffen, tätig sein, nie ermüden, sonst gleicht die anfängliche Begeisterung eben nur einer Seifenblase. Ohne Konsequenz fehlt dem Chorrector eigentlich alles; nicht allein die Begeisterung, sondern auch der Respekt, die Autorität, die anhängliche Liebe seiner Chorsänger.

Die Quelle der Begeisterung muss klar sein. Fehlt dem begeisterten Chordirigenten die Klarheit des besonnenen Geistes über die einzuschlagenden Wege, die zu erreichenden Ziele, über die eigene Kraft und das ihr gesteckte Mass, so ist sie in Gefahr, in Schwärmerei auszuarten. Diese Begeisterung verfällt dann mancherlei Täuschungen; sie gleicht einem Bauern, der ernten will, ohne gesät zu haben. Sie nimmt Stimmungen für Anlagen, augenblicklichen Reiz für dauerndes Interesse, die Fähigkeit der leichten Auffassung für Talent oder Genie. Wohl sieht sie das Ziel vor Augen, das erreicht werden soll, erkennt aber nicht die Hindernisse, die doch unbedingt beseitigt werden müssen.

Eine freudige, frische Dirigentenarbeit ohne Begeisterung ist kaum zu denken; daher erscheinen mir die beklagenswert, welche nur um des lieben Brotes willen, nach Art eines Mietlings, ihren Beruf betreiben, ihrem Kirchenanteile rein äusserlich dienen. Es entsteht nun die Frage: Wie können wir die Begeisterung rechter Art uns zu eigen machen?

Es gibt wohl keinen Studierenden der Kirchenmusik, in dessen Herzen nicht wenigstens ein Funken der Begeisterung glühte. Angefacht wurde er vielleicht zu der Zeit, als er sich für dieses Studium entschied, angeregt durch das Vorbild jener, die in demselben Berufe segensreich wirken, entstanden in der Ausbildungszeit, hervorgerufen durch Lehrer, denen es gegeben ist, andere für ihren Beruf zu begei-

stern. Von grosser Wichtigkeit ist es nun, dass dieser Funken genährt werde, damit er stetig wachse. Arbeitet der Chordirigent gern, ist ihm der Uebungsraum, der Probesaal ein lieber Aufenthalt, gelten ihm seine Chorsänger als anvertraute Schätze, so wird auch sein Herz bei seiner Tätigkeit sein mit Liebe und Treue, Demut und Freude. Auch die mechanischen Uebungen werden den Chormeister und Kantor nicht ermatten lassen im Hinblick auf das eine Ziel: die Heranbildung eines guten Chores. Soll nun der Anfänger aufwärts blicken, oder soll er niederschauen? Gewiss ist das erstere das Richtige. Es gibt in seiner Nachbarschaft vielleicht gar solche Kollegen, denen jedes Gespräch von der Kirchenmusik zuwider ist, denen alle Arbeit im Berufe als Last erscheint, denen jede Uebungsstunde zu lang ist, die stets Klage zu führen haben über das mühselige, einförmige Chordirigenten- und Organistenleben. An solche darf er sich nicht anschliessen; er muss vielmehr auf solche sehen, die mit begeisterter Liebe und Treue ihres Amtes walten; an ihnen entzünde er die Flamme reiner, klarer, tiefer, beständiger Begeisterung. „Was man einmal ist, muss man ganz sein.“ Seiner Begeisterung brauche sich der Dirigent nicht zu schämen. Immer und überall gibt es ausgetrocknete NATUREN, denen nichts hoch und edel ist, die über alles spotten, auch über begeisterte Liebe zum Berufe. Doch hier bloss keine Beirrung—treu, unentwegt folge man der Berufsarbeit, der Quelle neuer Kraft und Berufsfreudigkeit.

Es gilt allemal für den Chordirigenten, den Mut nicht sinken zu lassen. Mögen sich auch viele Hindernisse im Dirigentenleben einstellen, man suche die Ideale hoch zu halten und rastlos in unwandelbarer Treue mit Eifer und Begeisterung zu arbeiten. Der Chordirigent schaue auf zum Herrn, von dem alle Hilfe kommt, der auch durch die schwache Hand mächtig werden kann. *Und ruht der Segen auf seiner Berufsarbeit, dann vermag er—und das sei seine Hoffnung—zu wirken fruchtbringend durch viele Jahre. „Schaffen nur und Streben ist das rechte Leben.“*

Prepare for Holy Week.

(By REV. A. LÖHMANN.)

The approach of Holy Week should suggest to our choirdirectors the necessity of arranging and preparing the programme of their Holy Week music in time. Holy Week is the most important week of the ecclesiastical year. At no other time does the Church unfold her liturgy with such

elaborate display and dramatic power. No other week of the year has such a wealth of liturgical song. Knowing the demands which the liturgy thus makes upon him and his singers, the conscientious choirdirector will wisely set to work in due season, so as to be ready for the supreme task of the year. Happy the choirmaster, who can count on his singers to faithfully assist him throughout Holy Week! Some choirs, sad to relate, evade their task altogether; others sing only a limited portion of the chants; in either case it is left to the organist and the parish clergy to supply the deficiency and, in general, to get along as best as they can. What a sorry example of self-sacrifice on the part of such choirs just at a time when the supreme sacrifice of the Cross is to be solemnly commemorated! Such shameful defection from what should be a sweet and sacred duty is not an infrequent occurrence at so-called fashionable churches; there the choirs are often known to beat an inglorious retreat during Holy Week, though they are sure to be "on parade" on Easter morning with an elaborate programme which if not very well rendered has at least been well advertised. It would be interesting to know in just how many churches of this country the Holy Week music is performed in its completeness, according to liturgical requirements. We venture to say that, if such knowledge could be obtained, our fashionable city church choirs would be put to shame by the quiet and unheralded achievement of our country choirs. Those, who have ever heard the music of Holy Week well carried out, know that it is a thing of inexpressible, irresistible power and beauty. Beginning with the "Hosanna filio David" of Palm Sunday and including the Allelujas of Holy Saturday, we have a treasure of liturgical music worthy of the best efforts of the best choirs of the world. Though a painstaking choirdirector will find Holy Week the most trying and exacting of the whole year, he will also be quite certain to experience from his work a consolation and a satisfaction of a kind that may have been denied him throughout the rest of the year. The people appreciate good Holy Week music, even the Gregorian chant, though they may have had only disdain for the latter on other occasions. And the reason for that is quite obvious. Holy Week is a time when the people grasp the liturgical spirit, and then Gregorian chant, the liturgical music par excellence, ceases to be that unintelligible bore it may have been to them at other times. Our choirdirectors should not overlook this fact.

Let them not miss the golden opportunity that here presents itself of driving home a good argument. The people can be trusted to feel its compelling force. Let the people hear good music, and particularly good Gregorian chant, during Holy Week, and they will feel inclined to ask themselves: If the chant seems to us so beautiful and impressive during Holy Week, why not at other times of the year? Could it be that its value has escaped us heretofore? Was it because we did not understand it or simply because we did not care to listen to it? When the choirmaster has succeeded through his Holy Week music in stirring up such thoughts as these in the minds of the people of his congregation, then, most assuredly, he has begun to clear and prepare the field for a future harvest. He has removed prejudice, he has gained a hearing, with the result, that the church music he performs thereafter will be listened to more attentively, more respectfully, and, eventually, with more understanding and appreciation. But, we repeat, this is all conditioned upon a good rendering of the music in question, which, of course, — and this is the salient point of these remarks — presupposes careful, conscientious preparation. Once more, Catholic choirmaster, — Holy Week is your opportunity; seize it. Prepare for it well.

Guide to Catholic Church Music.

(See *Caecilia* 1912, pp. 47—49, 80.)

8. **Mathias, Dr. Fr. 'X., *Organum ad Proprium de Tempore a Vigilia Pentecostes usque ad Dominicam Ultimam post Pentecosten.* Published by Fr. Pustet, New York and Cincinnati.**

For a man who for a life-time has been engaged, not so much in scientific researches as in practical choir-work, it is certainly a rather delicate task to criticize the work of another who is in an equal, or even superior position to know what he is doing. For, the critic is but too prone to follow his own much trodden paths, and be guided by his own predilections. Knowing this I take pains to state my opinion with as much objectivity as I can, saying that Mathias' Organ-accompaniment of the Gregorian melodies is a commendable work and deserves a prominent place in our Catalogue of approved Church-music. Yet there are certain features about it, which those organists who wish to avail themselves of this accompaniment, should know beforehand: (1) The author transposes only

the melodies of the second and seventh Modes, leaving all the others in their natural range. The consequence is that quite a few melodies, e. g. Communio, pag. 404 run up too high for the average voice. Such parts can be performed only by Tenor-voices. (2) There occur frequent collisions between the melody and the Alto-part, which hamper the clear flow of the melodic part: see for instance "quoniam" pag. 408, and "revereantur" pag. 455. (3) The author insists on a strictly diatonical accompaniment. Of course, that is a matter of principle, but I wonder how long it will take to accustom the ear to the final cadence of Phrygian melodies. Those who feel like myself, will put a # before the Tenor note of the last chord.

The external make-up of the book is very tasty, handy, and durable.

Admitted.

C. BECKER.

This masterly harmonization of the Vatican Gradual offers no especial difficulty. It can be performed throughout on the Manual alone without the use of the Pedal. At times a different transposition might be desired, the pitch taken being usually that of the original and accordingly rather high. For the rest the work is warmly recommended.

B. DIERINGER.

Unter den verschiedenen Orgelbegleitungen zum Vatikanischen Graduale gebe ich derjenigen von Dr. F. X. Mathias entschieden den Vorzug. Aus praktischen Gründen hätte ich, zumal für unsere Verhältnisse, bei manchen Gesängen eine günstigere Transposition gewünscht. Der Tonsatz ist, einige mir persönlich weniger behagende Härten abgerechnet, natürlich und fliessend geschrieben.—Möge recht bald auch die Begleitung zum Proprium Sanctorum nachfolgen.—Bestens zur Aufnahme in den Guide empfohlen.

J. SINGENBERGER.

Rezensionen.

Messe für dreistimmigen Chor (Sopran I und II und Alto) mit Begleitung der Orgel nach Motiven der Missa brevis von Palestrina bearbeitet von Michael Haller, Opus 108. Verlag von Fr. Pustet & Co. Preis 35 Cts.

Vorliegende Komposition ist wohl die beste im kirchlichen Geiste geschriebene Messe von allen ihres Genres. Wenn natürlich diese Bearbeitung auch nicht die Schönheit und Erhabenheit des Originals erreicht, so spiegelt sie doch dessen kirch-

lichen Geist und künstlerischen Wert in eminentem Masse wieder; dafür bürgt der Name Michael Haller. Bei einer Aufführung würde ich die Orgelbegleitung des Christe in den ersten sechs Takten nur auf das sanfte Mitspielen der Singstimmen beschränken. Die Septime im zweiten Takt der Begleitung des Christe klingt meinem Ohr, da ich das Original schon unzählige Male aufführte, ganz fremd.

Fünf Offertorien. No. 1 Veritas mea, No. 2 Laetamini in Domino, No. 3 Justus ut palma, No. 4 Afferenti regi, No. 5 Diffusa est gratia, für vierstimmigen Männerchor komponirt von Vincent B. Wheeler. Verlag von W. Sulzbach, Inhaber Peter Limbach, Berlin W. 57 Bülowstrasse 70.

Die fünf Offertorien sind ganz prächtig komponirt, kurz, klangschön und nicht zu schwer. Hoffentlich lässt der Komponist, Herr Vincent B. Wheeler, No. 406 Sixth Ave., Pittsburg, Pa., noch manche kirchliche und wertvollere Kompositionen folgen.

Verschiedenes.

Am 2. Februar wurde in Crookston, Minn., die neue prachtvolle Kathedrale eingeweiht. Die "Crookston Daily Times" schreibt darüber unter Anderem :

Yesterday morning the formal blessing or dedication of Immaculate Conception Cathedral took place at High Mass, Right Rev. Timothy Corbett, bishop of Crookston, being assisted by Father Wurm, chancellor of the diocese, Father Tapin of St. Ann's church, and Father Dufault, assistant to Father Wurm.... The 1000 seats were filled, and many were standing in the corridors.

A choir of forty voices, accompanied by a 15-piece orchestra, rendered the grandest sacred music ever heard in Crookston, all new music strictly in accordance with the mandate for pure music by His Holiness the Pope, being used, this being the first time such music has been used in a cathedral in the state of Minnesota, and there is not more than one or two cathedrals in the United States that has used it in its entirety as yet....

Eine Kathedrale in unserem Lande, in der gleich beim ersten Gottesdienst Alles korrekt liturgisch gesungen wird, gehört — leider — zu den Seltenheiten. Um so mehr verdienen die Bemühungen der Leiterin des Chores und der Organistin, der ehrw. Schwester M. Dorothea, O. S. B., aus dem Kloster der Benediktinerinnen in Duluth, Minn., alle Anerkennung.

